



Ladesäulen alle 60 Kilometer

EU einigt sich auf **AUSBAUZIELE** – Autofahrer sollen künftig an den Fernstraßen mehr Stromtankstellen finden

Entlang von Fernstraßen soll die Versorgung mit Ladesäulen für E-Autos verbessert werden.

Foto: Jack S. / Pexels

VON FRANK-THOMAS WENZEL

BERLIN. Wenn es um Elektromobilität geht, wird über kaum ein Thema so kontrovers diskutiert wie über den Ausbau des Ladesäulennetzes. Die Abgeordneten des EU-Parlaments und die schwedische Ratspräsidentschaft haben sich kürzlich auf einen Kompromiss für Strom- und Wasserstofftankstellen an den wichtigsten Verkehrsadern geeinigt.

Die Versorgung mit Fahrstrom ist entscheidend für die Attraktivität von E-Fahrzeugen. Bis 2026 wird jedes EU-Land verpflichtet, an den viel befahrenen Autobahnen zumindest alle 60 Kilometer Ladestationen mit einer Leistung von zusammen 400 Kilowatt (kW) aufzustellen, bis 2028 soll diese auf 600 kW hochgefahren werden. Die Leistungsangaben sind wichtig, weil vor allem Schnelllader mit mindestens 22 kW gebraucht werden. Sogenannte Ultraschnelllader mit 150 kW und mehr können die Batterie eines Elektroautos in gut einer Viertelstunde zu knapp 80 Prozent laden. Das kommt dem Tanken von Sprit zeitlich schon ziemlich nah.

Die Preise müssten leicht erkennbar und eindeutig vergleichbar sein, fordert das EU-Parlament. Ferner hat die EU-Kommission die Aufgabe, bis 2027 eine Datenbank aufzubauen, die über Verfügbarkeit,

Wartezeiten und Preise informiert. Schon heute bieten Autohersteller Apps an, die freie Ladepunkte anzeigen und mit denen diese auch reserviert werden können. Ismail Ertug, SPD-Abgeordneter im EU-Parlament, sagte: „Die neuen Vorschriften werden dazu beitragen, die Infrastruktur ohne weitere Verzögerung aufzubauen.“

Hierzulande waren zum 1. Januar rund 80 000 öffentliche Ladepunkte gemeldet – die allermeisten davon nicht an Autobahnen, sondern neben Parkplätzen in Städten. Ein Plus von gut einem Drittel innerhalb von einem Jahr. Die Ladeleistung stieg sogar um 40 Prozent – wobei immer mehr Ultraschnelllader hinzukommen. Rund 7000 waren es zu Jahresbeginn. Rechnerisch können mit sämtlichen Ladesäulen 2,5 Millionen Elektroautos versorgt werden. In knapp sieben Jahren sollen aber 15 Millionen Stromer über die Straßen rollen.

Insbesondere an Autobahnen wird es auf superschnelle Stromtankstellen hinauslaufen. Doch da kommt der Aufbau der Infrastruktur nur schleppend in Gang. Ein Grund dafür dürfte auch sein, dass Tankstellenbetreiber verpflichtet werden sollten, schrittweise auf elektrische Energie umzustellen, doch diese Vorgabe wurde nicht umgesetzt. Erhebungen des Redaktionsnetzwerks Deutschland (RND) zeigen zudem, dass es bei der Ladefraserstruktur regional extrem hohe Unterschiede gibt. Stark ausgeprägt ist sie an den Standorten der Autobauer, allen voran in der Volkswagenstadt Wolfsburg,

es folgen Groß-Gerau (Opel), Dingolfing (BMW) und Böblingen (Mercedes). Deutlich unterversorgt mit Stromtankstellen sind insbesondere dünn besiedelte ländliche Regionen im Osten der Republik. Die 150-kW-Säulen sind dort praktisch gar nicht vorhanden.

Die Bundesregierung hat im Koalitionsvertrag als Ziel für 2030 eine Million Ladepunkte vereinbart. Doch Kerstin Andreae, Chef des Energiedachverbands BDEW, hält diese Anforderung für unzeitgemäß. Das hiesige Ladeangebot werde oft zu Unrecht kritisiert, da sich viele an der Zahl eine Million orientierten. „Um es klar zu sagen. Dieses Ziel ist technisch überholt, da es die Ladeleistung nicht berücksichtigt.“ Kritik an der EU-Einigung kommt vom europäischen Automobilverband ACEA:

„Das Ergebnis bleibt weit hinter dem zurück, was notwendig wäre, um ehrgeizige Ziele der Fahrzeughersteller zu erreichen“, sagte Generaldirektorin Sigrid de Vries. Ihr geht es um die Versorgung der E-

Lastwagen. Für die und für Busse soll gelten, dass alle 120 Kilometer je nach Bedeutung der Straße zwischen 1200 und 2800 kW Ladeleistung zur Verfügung stehen – allerdings bis 2028 nur an der Hälfte der Hauptverkehrsstraßen der EU. De Vries spricht von einer „Infrastrukturücke“, weil Ausnahmeregelungen eine Abdeckung der Routen erschweren und 2030 mindestens 50 000 Ladegeräte allein für schwere Lkw in der EU benötigt würden. Eine kurzfristige Überprüfung der Vorgaben für Lkw sei notwendig.



**1.5.
2023**
von
**11.00 bis
18.00 Uhr**



Maifest in Misburg

AUF DEM PLATZ DER BEGEGNUNG

**Live
Big Band**

**Kinder-
karussell**

**Hip-Hop-Kids
Crazy Dancers**

**Essen
und
Getränke**

**Maibock-
Anstich**

**Verein für
Gewerbe und Industrie
Misburg-Anderten e.V.**



mit Jazz-Frühschoppen

**1.5.2023, 11 Uhr:
Feierliche Eröffnung
des Maifestes
durch den
vgi Misburg-Anderten
begleitet durch die Jugend-
*Big Band Berenbostel***

**30.4.2023,
15 bis 22 Uhr:
„Vorglühen“
mit Giuseppe Morrone
(Café Casablanca)
Feier mit Musik,
Essen und
Getränken**

**Komödie
„Auf Herz
und Niere“.**
Foto: Oliver
Vosschage



Das Neue Theater zeigt Komödie mit Tanja Schumann

HANNOVER. Eigentlich wollte Arnold (Christian Vitu) nur einen erfolgreichen Geschäftsabschluss feiern, aber es gibt ja solche Tage, an denen einfach nur schlechte Nachrichten kommen: Seine Frau Kathrin (Marion Elskis) hat eine Niereninsuffizienz, eröffnet sie, Arnold wäre zwar ein passender Spender, hat aber Angst vor der Operation. Sein bester Freund Götz (Jens Knospe) würde freiwillig einspringen – dessen Frau Diana (Tanja Schumann) allerdings möchte nicht, dass er sich dem Risiko aussetzt.

„Auf Herz und Niere“ von Stefan Vögel, das im Neuen Theater Premiere hatte, geht los mit dieser typischen Boulevardtheatersituation, in der alle Figuren gegenläufige Interessen haben und sich gegenseitig – oder sich selbst – daran hindern, das ziemlich offensichtlich Richtige zu tun. Aber selbstverständlich wird die ganze Sache über die Zeit komplizierter: Diana hatte eine Affäre mit Arnolds Geschäftspartner, der Architekt Arnold mit der Malerin, die seinen großen Wurf, den Diamond Tower, innen gestalten soll, der Arzt hat die Ergebnisse verwechselt und am Ende ist es nun doch Arnold, der die Niereninsuffizienz hat, und sowieso: Kathrin hat auch noch ganz andere Motive. Götz will einfach nur irgendwem seine Niere spenden, weil er halt ein netter Typ ist. Mit Tanja Schumann ist sogar ein aus dem Fernsehen bekanntes Gesicht dabei – unter anderem spielte sie in „RTL Samstag Nacht“.

„Auf Herz und Niere“ ist eine Komödie, und so löst sich auch das für Boulevard eher ernste Thema – eine tödliche Krankheit – in Wohlgefallen auf, die Beziehungen der vier allerdings nicht. Die lösen sich an der Niere des Anstoßes langsam, aber sicher auf, bis nichts mehr davon übrig ist. Dazu kommen noch ein paar schlüpfrige Witze in der langen und ehrenvollen Tradition des Peniswitzes, denn das Modell des Diamond Tower, das auf der Bühne steht, hat dann doch eine eindeutige Form.

Am Ende des ersten und Anfang des zweiten Aktes hat „Auf Herz und Niere“ dabei ein paar dramaturgische Hänger – es gibt viele Wiederholungen, wenig Handlungsentwicklung, wenig der abstrusen Plottwists, die Boulevardtheater ausmachen, man hat den Eindruck, als müsste das Ensemble sich da durch kämpfen.

Der dritte Akt allerdings holt dann recht schnell wieder auf, die Handlung wird immer absurder, die Twists kommen immer schneller hintereinander, so lange, bis schließlich alle Freundschaften und Ehen zerbrochen sind und der schöne Satz fällt: „So toll sind die Gemälde einer Malerin auch nicht, als dass du deinen 26-stöckigen Pimmel damit ausstaten müdest.“ Am Ende gibt es – trotz der leicht schleppenden Stellen zu Beginn – langen Applaus.

„Auf Herz und Niere“ ist noch bis zum 17. Juni im Neuen Theater zu sehen.